

Karl-Heinz Pohl
IN VINO VERITAS - DICHTUNG
UND WAHRHEIT IN CHINA

Obgleich den Chinesen die Köstlichkeit des Rieslings weitgehend verborgen geblieben ist - von den wenigen Glücklichen, die das Vergnügen hatten, an der Mosel leben und lehren zu dürfen, einmal abgesehen - kannten sie doch ein Äquivalent: ein aus Reis oder anderen Getreiden gegorenes Getränk, welches ihnen sehr wohl geschmeckt und welches auch für sie die bekannte seligmachende Wirkung entfaltet haben muß. Denn wie sonst wären in der chinesischen Kulturgeschichte die vielen Loblieder auf den Wein, den *jiu*, zu erklären? So war der *jiu* - wie der Traubenwein den abendländischen Poeten - auch den chinesischen Dichtern eine stete Quelle der Inspiration.

Er war es in ganz besonderem Maße für Tao Yuanming, der von 365-427 lebte und von seinem einfachen, selbstgenügsamen Leben auf dem Lande dichtete. Eins seiner schönsten Gedichte gehört zu den zwanzig mit dem kollektiven Titel »Beim Wein

geschrieben«, die er mit folgenden Worten einleitet:

»Ich führe ein zurückgezogenes Leben ohne viele Freuden. Nun werden die Nächte länger, und wenn ich guten Wein habe, vergeht kein Abend ohne zu trinken. Allein mit meinem Schatten leere ich eine Flasche und fühle mich plötzlich berauscht. Im Rausch kritzle ich hier und da ein paar Zeilen zu meinem Vergnügen. Inzwischen stapeln sich die beschriebenen Seiten, doch ist keine feste Ordnung in den Gedichten. Ich bat einen Freund, sie abzuschreiben, und hatte dabei im Sinn, ihm etwas Freude und Abwechslung zu bieten.«

Im Rausch kritzelte er zu seinem Vergnügen also die folgenden unsterblichen Zeilen (es ist das fünfte der zwanzig Gedichte):

»Mitten im Treiben der Menschen baute ich mein Haus, / Doch ertönt hier kein Lärm von Wagen und Pferd. / Wie kann dies sein, so magst du fragen - / Hat das Herz sich entfernt, folgt der Ort ihm nach. / Am Zaun im Osten pflücke ich Chrysanthemen / Und blicke in Muße auf den Gipfel im

Süden. / Rein ist die Bergluft bei
Sonnenuntergang, / Die Vögel
kehren heim in Scharen. / In all
dem verbirgt sich soviel Sinn - /
Will ich's erklären, entgleiten mir
die Worte.«

Hier sehen wir Tao Yuanming in
der für ihn charakteristischen und
auch in der Kunst häufig ausge-
malten Pose: am Ostzaun Chry-
santhemen pflückend und dabei
in Muße und Selbstvergessenheit
den herbstlichen Südberg bei
Sonnenuntergang betrachtend.
Der tiefe Sinn, der in dieser ein-
fachen Natürlichkeit liegt, läßt
sich nicht in Worte fassen, son-
dern nur erspüren. Insofern ver-
harrt er auch am Schluß des
Gedichtes schweigend in daoisti-
scher Vergessenheit. Zu Anfang
des Gedichtes hat er uns aber,
ganz nebenbei, noch verraten,
wie er es fertig bringt, inmitten
des menschlichen Lebens und
Treibens eine weltenthobene
Einstellung zu wahren: Es kommt
auf den Geist an. Hat man sich
im Geiste entfernt, dann spielt
der Ort auch keine Rolle mehr; er
folgt jenem nach.

Angesichts der Wahrheit, die
auch er - wie schon die Römer -

hier im Wein gefunden hat (das
Gedicht war ja »beim Wein ge-
schrieben«), könnte einen Ken-
ner der Lyrik von Tao Yuanming
die Frage quälen, ob er denn
etwa dieser Quelle künstlerischer
Inspiration entsagt hat. Anlaß für
diese Frage gibt nämlich ein
Gedicht mit dem beunruhigenden
Titel »Aufhören zu trinken«. Der
Reiz des chinesischen Originals
beruht dabei auf einem in deut-
scher Übertragung unnachahmli-
chen Wortspiel: Tao Yuanming
benutzt in jeder Zeile des Ge-
dichtes das Zeichen für »aufhö-
ren« (*zhi*). Im Deutschen muß
das mit verschiedenen Verben
wie *enden, anhalten, verbleiben*
wiedergegeben werden.

»Mein Wohngebiet endet vor den
Mauern der Stadt, / Mein Wan-
derleben endet in Muße. / Um zu
sitzen, halte ich im Schatten an, /
Spaziergänge enden an meiner
Reisigtür. / Mit Sonnenblumen
aus dem Garten hörte ich zu
schlemmen auf; / Große Freuden
endeten mit der Kindheit meiner
Söhne. / Ein Leben lang hörte
ich nicht auf, Wein zu trinken, /
Denn hörte ich abends auf,
schlief ich nicht ein. / Hörte ich
morgens auf, kam ich nicht aus

結廬在人境而無車馬喧鬧
及何所尔心遠地自偏採
菊東籬悠然見南山
心之寧日夕佳飛鳥相與
還此中有真意欲辨
亦忘之

陶淵明飲酒詩

dem Bett. / Jeden Tag wollte ich aufhören zu trinken, / Doch hörte ich auf, wurde mein Kreislauf schwach. / Ich wußte nur, aufzuhören macht keinen Spaß, / Aber wußte nicht, daß Aufhören mir gut tun würde. / Dann fühlte ich, es sei das beste, damit aufzuhören, / Und heute morgen habe ich wirklich aufgehört. / Von jetzt an werde ich für immer aufhören, / Bis daß ich an den Gestaden der Unsterblichen anhalte. / Dann wird ein klarer Blick auf meinem verkaterten Antlitz verbleiben / Und Millionen Jahre lang nicht mehr aufhören.«

Hat er also dem Wein entsagt oder nicht? Läßt sich überhaupt nach 1500 Jahren diese Frage - eine Frage nach Dichtung und Wahrheit - definitiv bejahen oder verneinen? Vielleicht hilft uns eine Zeile in dem Gedicht weiter, wo es heißt: »Und heute morgen habe ich wirklich aufgehört.« Man beachte, daß es hier nicht heißt: Vor einem Jahr oder vor fünf Jahren habe ich endgültig aufgehört und bin Abstinenzler geworden. Nein, wir können uns Tao Yuanming lebhaft vorstellen, wie er an diesem Morgen nach durchzechter Nacht wohl etwas

verkatert mit dem Gedanken spielt, das Trinken aufzugeben. Leichter gesagt als getan, wie wir alle wissen. In diesem Zusammenhang mögen wir an das Bonmot von Mark Twain denken, der im Hinblick auf eine andere liebe Gewohnheit, das Rauchen, einmal bemerkte, nichts sei so einfach, wie das Rauchen aufzugeben, das habe er schließlich schon hundert Mal getan.

So greift denn Tao Yuanming in diesem Moment - wohlgemerkt diesmal nicht »beim Wein«, sondern am Morgen danach - zum Pinsel und dichtet: »Von jetzt an werde ich für immer aufhören, / Bis daß ich an den Gestaden der Unsterblichen anhalte.« Doch heißt nicht diese Hyperbel, diese Beschwörung paradiesischer Zustände, im Klartext, daß er sich der Utopie des Gedankens wohl bewußt war? Von den Gestaden der Unsterblichen und einem klaren Blick, der statt einer verkaterten Miene auf seinem Antlitz verweilen möge, läßt sich - insbesondere an einem Morgen danach - leicht träumen, doch ist Tao Yuanming Realist genug, sich nicht endgültig ein solches Ende vorzustellen. In

dem ersten seiner drei berühmten »Totengräberlieder«, in dem er unter der Maske eines gerade in der Unterwelt angelangten Geistes zu uns spricht, faßt er ins Auge, wie und wo sein und unser aller Leben enden wird - wohl kaum an den Gestaden der Unsterblichen. Gleichzeitig bekräftigt er noch einmal - und dies im Angesicht des allgegenwärtigen Todes - seine Liebe zum Wein:

»So wie es das Leben gibt, so gibt es auch den Tod; / Früh zu sterben bedeutet kein mißgünstiges Schicksal. / Gestern Abend noch war ich als Mensch unter euch, / Heute Morgen stehe ich auf der Liste der Geister. / Wohin ist meine Seele entflohen? / Vertrocknet liegt mein Körper im hölzernen Sarg. / Der geliebte Sohn fragt schluchzend nach dem Vater; / Freunde rühren mich an und klagen. / Nie wieder weiß ich um Gewinn und Verlust, / Oder spüre nochmals, was richtig oder falsch! / Nach tausend Herbstern und zehntausend Jahren, / Wer weiß dann noch von Ruhm und Schande? / Nur eines bedaure ich: hatte ich doch im Leben / Niemals aus-

reichend zu trinken.«

Tao Yuanmings *memento mori* endet also - nicht mit dem Wunsch nach mehr Licht, nein, nach mehr Wein. Das läßt uns denn auch den Glauben an ihn nicht verlieren. Sein Gedicht »Aufhören zu trinken« ist nicht als Wahrheit, sondern - wie es sich gehört - als Dichtung zu verstehen: Tao Yuanming ist kein Mäßigkeitsapostel geworden! Vielmehr mögen wir aus den letzten Zeilen des letzten Gedichtes die dichterische Wahrheit herauslesen, daß ihn der Gedanke an den Wein selbst im Jenseits nicht losgelassen haben dürfte.

Die Übersetzungen sind entnommen aus: Tao Yuanming, *Der Pfirsichblütenquell. Gesammelte Gedichte*, hrsg. von Karl-Heinz Pohl. Köln: Eugen Diederichs Verlag 1985. (Diederichs Gelbe Reihe, Bd. 58), S. 119, 121, 132, 176.

三百多年前，德国大哲莱布尼茨曾写信给一位在华的传教士，热情地提出三十个关于中国的问题。其中的第26个问题是：中国人怎样用稻米酿出质量不亚于我们的烧酒？可惜莱翁最后并没有得到答复。不过我们可以想见，古代的中国人虽然无缘品尝“雷司令”，但他们的粮食酒，味道必是极其醇美，能够给他们带来无限的喜悦与欢乐，否则，该怎么解释中国文化史上那无数赞美酒的诗篇呢！

正如葡萄酒之于西方的抒情诗人那样，中国的美酒香醪也永远是激起骚人墨客们诗兴与灵感的不竭源泉。生活在晋宋之际的著名隐逸诗人陶渊明(365-427)就是代表人物之一。陶渊明用诗歌咏唱了其简朴而知足常乐的乡村生活，组诗《饮酒》二十首为其最优美的诗章之一。诗人在引言中这样写道：

余闲居寡欢，兼比夜已长，偶有名酒，无夕不饮。顾影独尽，忽焉复醉。既醉之后，辄题数句自娱。纸墨遂多，辞无诠次，聊命故人书之，以为欢笑耳。

酒酣之际，诗人唱出了如下不朽的诗行：

结庐在人境，而无车马喧。

问君何能尔？心远地自偏。

采菊东篱下，悠然见南山。

山气日夕斜，飞鸟相与还。

此中有真意，欲辩已忘言。（《饮酒》第五）

在这里我们看到的是陶渊明的独特情趣及其在艺术中反复表现的意境：采菊于东篱之下，陶然四顾，南山秋色在夕阳中悠然可见。大自然的真趣，妙不可言，唯有细细体会才能深切感受。诗人在结尾表达的是一种道家的忘



我境界。诗的开头似不经意地透露出,诗人是如何在五光十色的嚣嚣尘世保持避世遁居的超然态度:这关键取决于人的内心思想世界。如果人们精神上甘于清静寂远,那么存身于何处又有什么关系呢!所谓“心远地自偏”是也。

《诗与真》,是歌德一部自传体的名作。酒中有真,是罗马人的名言。中国人常说:“醉酒漏真情”。陶渊明饮酒赋诗,也发现了“此间有真意”。东方与西方,真是何其相似乃尔!这里倒有一个足以难倒陶诗研究专家的问题:是否陶渊明真的戒除了酒——这一艺术灵感的源泉?因为他曾写过一首令人不安的诗——《止酒》:

居止次城邑,逍遥自闲止。
坐止高荫下,步止筇门里。
好味止园葵,大欢止稚子。
平生不止酒,止酒情无喜。
暮止不安寝,晨止不能起。
日日欲止之,营卫止不理。
徒知止不乐,为知止利己。
始觉止为善,今朝真止矣。
从此一止去,将止扶桑埃。
清颜止宿容,奚止千万祀。

陶渊明究竟是戒酒了还是没有戒酒呢?一千五百多年后这个问题仍然是困扰人的难解之谜?一个关于“诗”与“真”的谜。

也许仔细体会下面的一句诗,能帮助我们回答这个问题,即所谓:“今朝真止矣”。值得我们注意的是,这里没有说一年前或五年前我终于停止了饮酒,成了一名戒酒者。我们想像一下陶翁当日的情形:经过通宵达旦的欢饮,次日清晨起来,他一定是精神萎靡不振,疲倦之际,也许他闪起过戒酒的念头。但是说来容易,做来难!让我们想想马克·吐温的妙

语吧!这位嗜好抽烟者曾经说,天下的事没有比戒烟更容易的。你看,我已经戒过一百次了。

就是在闪过这种念头的一瞬间——请读者注意,不是在饮酒之时,而是在次日凌晨,陶渊明提笔赋诗:“从此一止去,将止扶桑埃”。难道说这种夸张的词语,这种天国境界中的发誓,不是分明暗示诗人自己是意识到其神仙思想的空幻性质的吗?一个仙人境界,一个清亮的脸庞(而不是倦怠的“宿容”)——尤其在这样一个早晨,确实是令人梦寐以求的。然而陶翁毕竟是位现实主义者,并不把人生的终结寄托在这里。在他的著名的《挽歌》三首的第一首中,他通过一个刚刚亡去的鬼魂之口告诉我们,他及我们的生命将怎样终结,在何处终结,达到不死的“扶桑”彼岸几乎是不可能的。与此同时,他再一次申明了他对酒的无限喜爱——即使是面对一切皆空的死亡:

有生必有死,早终非命促。
昨暮同为人,今旦在鬼录。
魂气散何之,枯形寄空木。
娇儿索父啼,良友抚我哭。
得失不复知,是非安能觉?
千秋万岁后,谁知荣与辱?
但恨在世时,饮酒不得足。

原来与歌德临终寄言不同,陶翁面对生命终结,最希望的不是“多一些光”,而是多一些酒。这一点我们却是应该相信他的。那么他的那首《止酒》看来不是出自真情实意,我们只能把他理解成诗情酒意。陶翁终究没有变成节制饮食的君子!相反,从他的上引最后的诗行中我们却读到了诗的真实:陶翁即使是在阴曹地府里,也不会忘情于酒的。

(柔之 译)